

# Neu = Braunfelfer Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 16. October 1857.

Nummer 47.

Die Neu-Braunfelfer Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 1/2 vierteljährlich \$ 10 halbjährlich \$ 20. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 1 Jahr \$ 4.50, auf 1 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnement auf das Blatt zahlen für Anfertigung nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Die Hochzeit auf der Schildwache.

Ein Regiment, das sechs Wochen lang in einem Dorf verweilt in der Nacht um 2 Uhr Befehl zum plötzlichen Aufbruch. Um 3 Uhr war also schon Alles auf dem Marsche, bis auf eine einsame Schildwache draußen im Felde, die in der Eile vergessen wurde und sie, die in der Eile vergessen wurde und sie, die in der Eile vergessen wurde...

## Der Great Eastern.

Englische Blätter berichten, daß der Riesen-Dampfer Great Eastern während der ersten Springfluth des nächsten Monats vom Stapel gelassen werden soll. Der Tag ist noch nicht genau bestimmt, aber dies wichtige Ereigniß wird wahrscheinlich am Montag den 15. October stattfinden, weil an jenem Tage die Fluth ihren höchsten Stand haben wird.

## Meine Reise und Aufenthalt in Mexiko.

Unsere Maultiere, Karavane reise den ganzen Tag hindurch, ohne anzuhalten. Die Straße, die wir zogen, war die Hauptstraße von Veracruz nach der Stadt Mexico; sie war dort so unbeliebt, daß wir kaum des Tages ein paar Menschen begegneten.

## Die Hochzeit auf der Schildwache.

überzeugt, daß er plenty silberne Köpfe auf dem Tisch gehabt hatte, als die Städtchen ankam. „Glaubst Du, daß selbe Pässensiers Dich bezahlen würden für ein Bräutchen, ohne Kompenschen zu haben?“

## Die Hochzeit auf der Schildwache.

Während am andern Morgen das Frühstück bereitet wurde, waren mehrere der Maultierknechte ausgeritten und trieben die Tiere in den hohen Baumgipfeln dort wo die schon Theoret in seinen Deylen so einfach und schön beschrieben hat.

## Die Hochzeit auf der Schildwache.

als sollten sie den Grundriß einer großen Stadt bedeuten. Was es mit diesen von Menschenhänden gelegten Steinen für eine Bewandniß hat, konnte ich nicht erfahren.

Als ich wieder auf dem Wege war, hatte ich bald die Freude mehrere Menschen auf mich zukommen zu sehen. Es waren, wie ich nachher erfuhr, Chimas-Indianer. Sie trugen große Körbe mit Süßfrüchten auf ihrem Rücken. Sie sprachen konnte ich mit den guten Leuten kein Wort, denn sie verstanden nicht einmal Spanisch.

Democratische Staats-Convention.

Eine demokratische Staats-Convention versammelt sich am 8. Januar 1858 in Austin, um Candidaten zu ernennen für die Aemter eines Staats-Comptrollers, eines Staats-Schatzmeisters und eines General-Anwalts.

Die Abstimmung über die Veränderung der Constitution.

Es war in unserer Legislatur der Vorschlag gemacht worden, unsere Constitution in der Weise zu ändern, daß der Gouverneur bei einem Todesfall oder plötzlichem Austritte aus seinem Amt eines Richters der Supreme, oder der District Court, eines General-Anwalts, eines District-Anwalts, eines Staats-Comptrollers, eines Staats-Schatzmeisters und eines Commissioners der General-Landoffice sofort diese Aemter durch die Ernennung eines Stellvertreters bis zur nächsten regelmäßigen Wahl sollte besetzen können.

Unter diesen Bedingungen ist diesmal die höchst notwendige Veränderung der Constitution niedergestimmt worden; nämlich bei der letzten Wahl stimmten für die Veränderung der Const. 18,756 dagegen 11,102

Majorität für die Veränderung 7,654 Diese Majorität ist aber nicht hinreichend, denn das offizielle Votum für die Veränderung beträgt 48,700. Es müßten demnach 24,379 für die Veränderung gestimmt haben, wenn diese durchgehen sollte, oder 16,725 mehr, als dafür gestimmt haben.

Die Zeitungen hatten das Volk hinsichtlich über die Sache in Klarheit gesetzt, aber nicht alle Leute lesen Zeitungen. Der Hauptfehler lag diesmal an den Wahlbeamten der Polls, die die Stimmzettel nicht, wie sie gefordert, unter die Hand drückten, so daß die Stimmzettel nicht, wie sie gefordert, unter die Hand drückten, so daß die Stimmzettel nicht, wie sie gefordert, unter die Hand drückten...

Fischer und Millers Colonie.

Der schon vor 14 Tagen in unserem Blatte erwähnte Artikel, welcher eine deutliche Uebersicht des Unternehmens und der rechtlichen Ansprüche dieser Colonisation geben sollte, wie sie von einem Sachkundigen in dem Houston Telegraph kundig und verständlich dargestellt sind, ist uns leider erst im Laufe dieser Woche zur Hand gekommen und wir beilegen die Uebersetzung desselben in unserm Blatte, wiederzugeben.

„Gemäß einem Gesetze vom 5. Februar 1842 (Hartleys Dig. art. 2087) werden die Bestimmungen vom 4. Februar 1841 (Hartl. art. 2008) welche die Ueberschrift haben: Ein Gesetz, welches Einwanderern Landschenkung verleiht,“ und die Präsident der Republik Texas die Macht haben einen Vertrag mit W. S. Peters und Anderen einzugehen, daß derselbe Emigranten unter gewissen Bedingungen einführen konnte, allgemein gemacht und auch auf Gesellschaften ausgedehnt, die der Präsident billigen würde.

Zufolge und Kraft dieses Gesetzes schloß der Präsident mit Henry B. Fischer und Burchard Miller am 1. September 1843 einen Vertrag.

Durch ein Gesetz des Congresses vom 29. Januar 1845 (Hartl. art. 2139) wurden die Bedingungen dieses Vertrags modificirt und es wurde angenommen, daß jenes Gesetz als eine Ergänzung und Erklärung des Vertrags gelten sollte (2141).

Die Contractoren Fischer und Miller hatten das Recht von 600 bis zu 6000 Einwanderern bis zum 1. September 1847, einzuführen.

Die Commissäre, die das Gouvernement hätte, um den unter diesem Vertrag eingeführten Emigranten Certificate auszustellen, wie nach verschiedenen Gesetzen der Legislatur vom 20. März und vom 21. Januar 1850 bestimmt war, haben 1,735,000 Certificate ausgestellt, was soviel beträgt als 2701 Familien, oder eine Population von 10 bis 12 Tausend Menschen.

Fischer und Miller übertrugen am 30. Dezember 1845 den Haupttheil dieses Vertrags an den deutschen Auswandererverein, der ebenfalls von der Legislatur anerkannt wurde und die ganze Reihe der in Bezug auf diese Colonisation verfaßten Gesetze, war in diesem Sinne.

Das große Interesse, welches Texas in diesem Unternehmen hat, ist der Zuwachs an Bevölkerung und das Versehen von Einwohnern an bisher noch unbewohnte Gegenden das Vermeiden von Sectionen des Landes zur Beförderung von Unternehmungen und die für das Gouvernement zurückzubehaltenen abwesenden Sectionen. Alle diese Zwecke sind erreicht worden. Eine weitere und fleißige Bevölkerung ist ins Land gebracht worden, die Städte Indianola, Neu-Braunfels und Friedrichsburg sind entstanden. Wohl-

habenheit und Fleiß sind in die Wildnis eingebracht.

Die Auslagen dieses Unternehmens waren ungeheuer. Die Vermessungen allein kosteten \$126,000.

Die Auslagen für die Beförderung der Emigranten von Galveston und Indianola und für den Unterhalt derselben, die Vermessungskosten und das Aufrechterhalten des ganzen Unternehmens machten es notwendig Schuldscheine auszustellen, die in die Hände texanischer Bürger übergingen.

Zur Sicherstellung dieser bestimmte das Gesetz vom 21. Januar 1850, daß Bürger von Texas, welche Gläubiger des Vereins sind ein Pfandrecht haben sollen an alle Ländereien die von dem Verein als Prämium-Ländereien oder durch Contracte mit den einzelnen Emigranten oder dem Staate als Eigentum beansprucht werden u. s. w. — Die Hauptsache ist, daß deshalb in der District-Court von Berar County eingeklagt und Urtheil gefällt werden kann. Und in der 3. Section des Gesetzes ist vorgesehn, daß von dem Theile des Landes, zu welchem der Verein nach dem Gesetze berechtigt zufolge seines Contractes mit den Emigranten, Patente unmittelbar auf den Verein auf der General-Landoffice sollen ausgestellt werden, und die so ausgestellten Patente sollen denselben Gegenstand zu Gunsten der Gläubiger unterliegen, als die Ländereien, die durch das Gesetz erworben sind, zu welchem dieses ein Zusatz ist. (Hartl. 2291).

Gemäß der Bestimmung der 11. Section des Gesetzes vom 21. Januar 1850 wurden viele fällige Schuldbriefe des Vereins, bis jetzt zum Betrage von ungefähr \$300,000 eingeklagt.

Durch die Bestimmungen des Colonisations-Contractes, war es übereinstimmend mit dem Gesetze, und zwar ganz besonders übereingekommen und bedungen, daß die Contractoren außer ihrem Prämiumland, in Anbetracht ihrer Mühen und Auslagen um diese Emigranten einzuführen, das Recht haben sollten von den Emigranten noch so viel Land zu erhalten, als sie mit diesen übereinkommen würden, vorausgesetzt, daß sie nicht mehr als die Hälfte des Landes nehmen und dieses Land sollte durch unmittelbare auf die Emphyteus ausgestellt werden, um dem Emphyteus übertragen werden, um sie in ihrem Vertrag gegen die Emigranten zu schützen. Die Emphyteus schlossen diese Verträge mit den einzelnen Emigranten ab, und diese Verträge liegen jetzt in dem Archiv der General-Landoffice.

Man fand indeß aus, daß die Creditoren des Vereins (nach dem Gesetze vom 21. Januar und vom 11. Februar 1850) nur mit Genehmigung des Vereins von ihrem Pfandrecht Gebrauch machen konnten. Diese Genehmigung erhielten sie, und am 15. September 1853 überschrieb der Verein alle seine texanischen Eigentum an seine texanischen Gläubiger und übertrug alle seine Vortheile des Colonisations-Contractes von Fischer und Miller und dem Präsidenten von Texas. Die Creditoren gaben dann alle ihre Ansprüche gegen den Verein auf und bildeten nun selbst einen Verein unter dem Titel „Texas- und deutscher Auswanderer-Verein“ (Texas and German Emigration Company). Von dem Stof erhielt nun der neue Verein fünf Sechstel und der alte Verein ein Sechstel. Dieses ein Sechstel ist nun alles, was der deutsche Auswanderer-Verein für seine großen Auslagen bei diesem Unternehmen erworben hat.

Nachdem nun die Creditoren auf die oben beschriebene Weise durch die Gesetzung ein Pfandrecht auf jene Ländereien erhalten, nachdem ihnen dieselben durch einen Richteranspruch zugesprochen worden und nachdem sie alle ihre Ansprüche und Urtheile gegen den Verein aufgegeben hatten, so nimmt ihnen die Gesetzung bei ihrer nächsten Sitzung dieses Land wieder hinweg und gibt es den Emigranten und ihren Rechtsnachfolgern. — Durch das Gesetz vom 1. Februar 1854 ward der Commissioner der General-Landoffice angewiesen Patente für das ganze Land an die Colonisten oder ihre Rechtsnachfolger auszustellen, rückfichtlich auf die Rechte der Contractoren und Creditoren, rückfichtlich gegen die in der General-Landoffice niedergelegten Beweise, ohne irgend eine gerechte Ursache und Grund, und ohne die Contractoren und Creditoren zu entschädigen, wie doch in der Angelegenheit von Peters Colonie geschehen war.

Was die Contractoren anbetrifft, so haben diese ihren Vertrag in gutem Glauben vollkommen erfüllt. Die einzige Art wie diese ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen wären, wäre, wenn sie vor dem 1. März 1845 (Hartl. art. 2139 (2)) nicht 200 Familien, oder einzelne Männer eingeführt hätten. Aber schon vor dieser Zeit hatten sie mehr als 300 eingeführt, und während des Herbstes und Winters kamen einige und dreißig Schiffe mit Einwanderern für den Verein an.

Die Zeit, in der die Emigranten sich im Grant ansiedeln sollten, war weder durch den Colonisationscontract, noch durch Gesetze vorgeschrieben. Erst durch ein Gesetz der Legislatur vom 20. März 1848 (Hartl. 2206) wurde den Emigranten die Vorschrift gemacht sich im Grant anzusiedeln, 2 Jahre nachdem sie schon ihre Certificate empfangen hatten. Vor Ablauf dieser 2 Jahre verlangte die Legislatur vom 21. Januar 1850 durchaus nicht,

daß die Emigranten sich im Grant ansiedeln sollten (Hartl. 2206). Da nun die Legislatur die Emigranten auf diese Weise von der Bedingung der Ansiedelung freigesprochen und ihnen ihr Land gegeben hatte, so ruhte auf den Contractoren durchaus keine weitere Verantwortlichkeit mehr.

Nach einer Ordinance der Convention (bei Gelegenheit der Annexion) und in Uebereinstimmung mit den damaligen Verordnungen machte der General-Anwalt des Staates eine Klage gegen die Contractoren am 31. 1846 anhängig, welche Klage jedoch in dem Herbsttermin der Court 1852 zurückgewiesen wurde, der Staat in die Kosten verurtheilt wurde.

Dies ist nun der gegenwärtige Zustand in dem der Verein sich befindet. Wahrscheinlich wird derselbe Schadenersatz von der Legislatur für das Land verlangen, welches ihm nach seinem Contract mit dem Staate und mit den einzelnen Einwanderern zukommt und für welches ihm directe Certificate sollten ausgestellt werden. Der Verein führt bei seiner Forderung auf Grund der Staatsklage, durch welche den Emigranten und anderen Bürgern von Texas eine Unzahl von Projecten erspart würde und wodurch von Seiten des Staates der Vertrauensbruch gut gemacht würde, der durch Ausstellung contractwidriger Verträge mit dem Staate und nach dem Vertrag im Stande sein, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, und alle seine Verschäfte zum Abschluß bringen zu können.

Die südliche Pacific-Eisenbahn.

Die nördlichen Republikaner und Abolitionisten können sich gar nicht mit der Thatsache ausfinden, daß die südliche Eisenbahn nach dem Stillen Meere, die kürzeste, practicableste und wohlfeilste ist. Die betreffenden Vermessungen und umfangreichsten wissenschaftlichen Untersuchungen aller vorgeschlagenen Bahnen waren bereits schon gemacht und die Resultate schon bekannt, als immer noch in den nördlichen Blättern die übrigen projectirten Bahnen der durch Texas laufenden vorgezogen wurden. Selbst Doual in seiner San Antonio-Zeitung hatte es übersehen, daß die Bahn auf dem 32. Parallelkreis die practicableste ist, nachdem dies schon lange durch die officiellen Berichte in den demokratischen, freilich nicht in den schwarzrepublikanischen Zeitungen bekannt war. Ja noch jetzt wird in den republikanischen Blättern noch fortwährend gegen diese Thatsache polemisiert. So nimmt die N. Y. Abendzeitung bei der Nachricht, daß die californische Ueberlandpost von San Diego nach San Antonio in Texas 59 Tage gebraucht habe, wieder Gelegenheit ihren Unmuth gegen den Süden in folgenden Worten auszulassen: „Diese Postroute ward lediglich gewählt, um den südlichen Seelensoforten die Anwartschaft auf die Eisenbahn nach dem Stillen Meere zu verschaffen.“

An 9. dieses Monats kam übrigens diesmal die californische Post von hier in San Diego in 30 Tage an und dabei fanden noch unvorhergesehene Hindernisse statt, ohne welche die Post in 25 Tagen hätte ankommen können.

Unter Anordnung des Kriegsministers wurden 6 verschiedene Linien von Mississippi Gebiet nach dem Stillen Ocean hinsichtlich angulegender Eisenbahnen untersucht und das Ergebnis ist folgendes:

1. Die Straße in der Nähe des 47. und 49. Breitengrades, von St. Paul nach Vancouver, würde 1,864 Meilen lang werden, würde 28,100 Fuß auf- und absteigen und über eine Höhe von 6,044 Fuß führen, durch welche in der Höhe 5,219 Fuß ein Tunnel gebaut werden müßte und würde 130,781,000 Dollars kosten.

2. Die Straße in der Nähe des 41. und 42. Parallelkreises würde eine Länge von 2,032 Meilen bekommen, würde 29,120 Fuß auf- und absteigen, über eine Höhe von 8,373 Fuß führen und \$116,095,000 kosten.

3. Die Straße in der Nähe des 38. und 39. Breitengrades von Westport nach San Francisco über den Chocho-to-pah-Paß und den Tah-ee-chay-pah-Paß würde 2080 Meilen betragen, würde 19,986 Fuß auf- und absteigen, über eine Höhe von 10,032 Fuß führen, durch welche in der Höhe von 9,540 ein Tunnel gebaut werden müßte. Die Gesamtkosten dieser Straße sind so groß, daß sie unausführbar ist.

4. Dieselbe Straße von Westport nach Francisco über den Chocho-to-pah- und Mandelin-Paß würde 2290 Meilen betragen, 56,515 Fuß auf- und absteigen, über eine Höhe von 10,032 Fuß führen, durch welche in der Höhe von 9,540 ein Tunnel gearbeitet werden müßte und die Gesamtkosten wären ebenfalls so hoch kommen, daß die Bahn unausführbar wird.

5. Die Straße in der Nähe des 35. Parallelkreises von Fort Smith nach San Pedro würde 1,892 Meilen betragen, 18,812 Fuß auf- und absteigen über eine Höhe von 7472 Fuß führen und \$169,210,265 kosten.

6. Die Straße in der Nähe des 32. Parallelkreises von Fulton nach San Pedro, welche Texas in seiner größten Breite von Osten nach Westen durchschneiden würde, würde eine Länge von nur 1,618 Meilen haben, 32,784 Fuß auf- und absteigen, aber nur über eine Höhe von 5,717 Fuß führen und nur \$68,970,000 kosten.

Wie man aus der Vergleichung dieser officiellen Tabelle sieht, ist die durch Texas füh-

rende Pacificbahn bei weitem die kürzeste und wohlfeilste, dazu kommt noch, daß sie durch keine Gegen geht, in welcher die Bahn im Winter durch Schnee unpassbar gemacht wird, daß dieselbe mehr wie jede der anderen Bahnen über ein günstiges Terrain läuft, namentlich über keine hohen Gebirgspässe und über mehr als 1000 Meilen weit über ebenes Tafelland. Außerdem ist auf dieser Straße auch wenigstens auf 5 derselben das nötige Holz für den Bau der Bahn vorhanden, sowie hinlängliches Wasser und Brennholz. Wo kein Wasser ist, ist die geologische Formation der Art, daß man dasselbe in mäßiger Tiefe durch artesische Bohrungen finden kann, auch sind auf diesen Ebenen während der Regenzeit viele fließende Wasser, so daß man durch künstliche Reservoirs wohl hinreichendes Wasser für das ganze Jahr aufzusammeln könnte. Indes ist die Entfernung von den Quellen des Colorado bis zum Pecos, 125 Meilen, nicht so groß, daß dies ein Hinderniß für eine Eisenbahn sein kann.

Die gegenwärtige Krise.

Es ist ein altes Lieblingswörterchen der Denkfaulheit, das da lautet: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Die Wahrheit ist: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne.“ Jeden Tag, jede Stunde, jede Minute bringt etwas Neues. Früher, wo die Kulturgeschichte ziemlich langsam vorwärts ging, konnte man sich leichter insofern täuschen, daß man in einem neuen Ereigniß nur eine Wiederholung erblickte und wie jener gelehrte Rabbi ausrufen: „Alles schon dagewesen.“

Heut' zu Tag aber, wo die Weltgeschichte mit Stetigkeit sich fortbewegt, wird man bei jedem verständigen Mann die Einsicht finden, daß die Ereignisse von heute gar keinen Vergleich mit ähnlichen vergangenen Zeiten ausbalden.

Es ist nicht die erste Bank- und Geld-Krise, welche die Ver. Staaten durchgemacht haben, seitdem sie ein selbstständiges Reich bilden. Und doch ist die gegenwärtige Krise von allen früheren durch ihre Veranlassung, ihren Umfang, ihre Einwirkung und die Heilmittel dagegen so verschieden, daß Niemand im Stand ist auf die Erfahrung jener Zeiten gestützt, die Ausdehnung und den Verlauf der gegenwärtigen Krise irgendwie mit Sicherheit im Voraus zu bestimmen.

Die erste Bankkrise in den Ver. Staaten im Jahre 1814 war eine unmittelbare Folge des Krieges in England, der damals im vollen Gange war. Das Baargeld verschwand und eine Unmasse Privat-Papiergeld überfluthete das Land — bis der Credit dieser „Bin Plasters“ vollständig dahin war. Erst im Jahre 1817 begannen die Banken ihre Baarzahlungen; aber noch mehrere Jahre lang dauerte es, bis die Geschäfte sich wieder erholt hatten. Sofort begann die Ausdehnung der Geschäfte in einem bis dahin unerhörten Grad. Die Speculation stieg mit der Expansion der Ansiedlung neuer Territorien, bis die Krise des Jahres 1837 als Rückschlag erfolgte.

Damals waren es die Banken von New-York, welche alle Baarzahlung suspendirten; ihnen folgten alle übrigen Banken des Landes. Damals wurde die Ver. Staaten-Regierung in die Calamität verwickelt dadurch, daß es eine Ver. Staatenbank gab, welche im October 1839 insolvent wurde.

Die jetzige Krise ist von den beiden erwähnten Krisen vor allen Dingen dadurch verschieden, daß wir seitdem ein ungeheures Areal angebauet haben, das uns bereits in diesem Jahre mit einer reichen Ernte die Anlagen, welche direct vom Oden, oder durch Anstiedler seit Jahrzehnten dortin fröhmten, erlegt.

Wir haben ferner die Minen Californiens, welche nach wie vor ihren Goldvertrag nach dem Oden senden. Unsere Production überhaupt, z. B. in Baumwolle, ist eine fünfmal größere als 1837. — Und was Pennsylvania speziell betrifft, so haben inzwischen unsere Kohlenbergwerke und unsere Eisenindustrie einen Aufschwung genommen, der diesen Staat zu dem reichsten der Union macht.

Dazu kommt noch, daß unsere Banken durch das Gesetz von 1850 in der Notenausgabe wesentlich beschränkt sind. Wir haben keine Bill unter \$5. Die Folge davon ist, daß wir schon lange eine bedeutende Baarrecirculation haben, und daß die Notencirculation unserer Banken im Verhältniß zu anderen Staaten eine sehr geringe ist.

Wir beschränken uns für heute auf diese allgemeinen Anmerkungen. — Es ist nur zu gewiß, daß die gegenwärtige Krise nicht binnen wenigen Tagen ihr Ende erreicht haben wird — und eben so wenig die Discussion über deren Gründe und deren Heilmittel. (Ph. Dem.)

Texas.

Im Herzen von Texas soll sich eine Expedition zu einem großen Hülfsweg vorbereiten, an dessen Spitze Niemand geringeres steht, als der große durchgefallene Know-nothing-Candidat Sam Houston. Das Vorhaben soll ein geringeres sein, als den Staat Texas zu erobern. Die Sache soll officiell (wir möchten sagen officiös) an den Präsidenten berichtet sein und von demselben ist am 29. eine Order an die B. St. Marshall und District Anwalte, sowie an die Offiziere der Land- und Seemacht ergangen, die dergleichen Expedition zu verhindern.

Es ist doch wunderbar, wie außerhalb Texas die Leute immer viel besser wissen, was hier vorgeht, als wir, die wir hier wohnen.

Sequit, 10. Oct. (Corr.) Das Brechen der N. Y. Banken macht hier viel Sprechtens, namentlich da auch die North-West. Banknoten (Wills u. Josiah in Galveston) auf 25 Proz. gefallen sind. Alle, die noch schwankend waren über die Bankfrage, scheinen vollständig curirt zu sein. Jeder spricht: Das hätte ich nicht gedacht, daß es solche Schwankungen wäre mit den Banken. Alle Kaufleute sind in Angst ihrer Banknoten wegen, die sie theils unterwegs nach New York, theils noch in den Händen haben. Man besichtigt täglich in Hören von New Orleans und Louisiana Bankbrüchen oder Zahlungseinstellungen. — Die Banken konnten kein besseres Experiment gerade jetzt machen, um sich in Texas Anhang zu verschaffen. Den New Yorkern hätten sie sicher noch ein Jahr gewartet mit der Vertion fürs Volk.

Unsere Product-Assoziation ist sehr thätig, alle Berechnungen scheinen zu ergeben, daß man Mais, aus der Gegend von Memphis, Tenn., bezogen, hier zu \$1.50 haben kann; die Frucht bis nach New Orleans und von da nach Indianola ist zu 37 1/2 Cts. berechnet. Man steht bereits mit Speculationen in Indianola in Ueberhandlung.

Man spricht von billigeren Mahlpfeisen. (In Braunfels soll man auf den Mühlen nur 20 Pfr. Kornmehl erhalten. Wenn, wie hier die Leute es verhalten, durch gemeinsame Opfer und Bestrebungen sie der allgemeinen Noth zuvorkommen, sollten auch die Mühlen herbeigezogen werden. Zu anderen Zeiten spricht man viel von sogenannten Blutlaufgen, daß man die Mühlen so ganz ungeschoren geben läßt, ist eigenthümlich.)

Gemüse werden in so großen Massen nach Seguin gebracht, daß sie fast keine Käufer mehr finden. Alle Tage 3 bis 4 Wagenladungen Melonen; die größten, welche sich jemals in Texas gesehen, wurden vorgeführt in die Stadt gebracht und zu 10 Cts. das Stück verkauft.

Privatnachrichten von Indianola lauten sehr bedenklich über den Gesundheitszustand derselben. Die meisten Kaufleute haben ihre Familien bereits bis nach Victoria hinausgeschickt. Krankheitsfälle sind bereits da, nur kann man der Sache noch nicht den Namen Epidemie geben. Wahrscheinlich Ursache ist der viele Regen. Indianola steht förmlich unter Wasser. Die Inhabere haben im Wasser ihre Waaren zu laßen. Braucht ist sehr viel unten, daß Niemand um Sinken der Brautpreise besorgt zu sein braucht.

Sequit, 10. Oct. Bei einem Meeting, welches am 26. v. M. in unserer Stadt von einer Anzahl Bürger abgehalten wurde, um sich zu verständigen, wie dem Mangel an Brodstoffen in diesem County abzuhelfen sei, wurde beschlossen:

Daß für jeden District von Guadalupe Co. ein Committee ernannt werden soll, um in ihren Districten zu ermitteln, in wie weit die Einwohner im Stande sind, sich selbst mit den notwendigen Lebensmitteln zu versehen und dann die Resultate in der verordneten Meeting zu berichten.

In Uebereinstimmung mit diesem Beschlusse wurde dann für jeden unserer 8 Districte ein Committee ernannt. (Für den 4. District wurden die H. Wisemann, Schulz und H. Völter ernannt.)

Diesen Committees werden Listen geliefert werden, deren Rubriken sie bis zur nächsten Versammlung auszufüllen haben. Auf Antrag wurde beschlossen, daß man die Mitwirkung anderer Counties, die in ähnlichen Umständen sich befinden, bei ihren Chief Justices nachsuchen solle und daß eine Copie unserer Verhandlungen ihnen zugesendet werde.

Als correspondendes Committee wurden ernannt: A. Neill, J. A. King, Dr. Read, Jno Ireland und John P. White.

Die Rubriken der auszufüllenden Listen sind folgende: 1. Name. 2. Menge des Mais zu monatlich. Brodbedarf. 3. Menge des Saat für die nächste Ernte. 4. Wie viel Familien können derzeit für Brod- und Saat Korn bezahlen. 5. Wie viele können Sicherheit für Bezahlung geben oder können dieselbe in 12 Monaten leisten. 6. Wie viele sind durchaus nicht im Stande Zahlung zu leisten. 7. Wie viele Familien haben ihren Bedarf geerntet und wie viele haben zu verkaufen. 8. Jede andere Nachricht, die dienlich ist, kann noch hinzugefügt werden.

Am 7. M. erschien hier die erste Nummer eines kleinen Journals unter dem Titel „Hard Times“. Das Exemplar, welches uns zufällig zu Gesicht kam, hat auch ein seinem Titel entsprechendes sehr ärmliches Aussehen, einen abschrecklichen Druck und ist in demselben auch ein ziemlich jämmerlicher Quasi-Kritikartikel über das Capital, „nothing to eat.“ Aus der kurzen Adresse am Eingang des Blattes ersehen wir, daß der Editor noch ein sehr junger Mann ist und daß das Blättchen der Moral, der Unterhaltung und den fremden und einheimischen Neuigkeiten gewidmet ist. — Die „Hard Times“ erscheint jeden Mittwoch Morgen und kostet 25 Cts. monatlich in Vorausbezahlung.

Die Müller hier malen den Bufjel Korn für 20 Cts. baar. Ich denke das ist billiger als in Braunfels, wo man für 56 Pfund Korn nur 42 Pfund Mehl von der Mühle erhält.

Broonsville. Die American Flag sagt, daß die Mexikaner von Monterey bis nach dem Rio Grande eine Eisenbahn bauen wollen.

Washington, 22. Sept. Senator Sillwell hat von Senator Benjamin einen Brief empfangen, datirt City of Mexico, den 14. Sept. worin ein beseligtes Arrangement mit der mexikanischen Regierung bezüglich der Tehuantepec-Transit-Route, und daß Comenfort durch seine Opposition nahe Millionen Dollars Schaden herbeigeführt hat, angeführt wird. Es führt ferner an, daß Forsyth von Soule geboten wurde, indem ersterer als Agent für die Opposition der Transit-Route arbeitete. Das Schreiben schließt mit der Versicherung, daß der Abschluß in den nächsten Tagen geschehen kann.

17. Sept. Während früher die Bundesregierung ihre ausstehenden Schuldschreibungen kaum mit 10 oder 11 Prozent Aufgeld auf den Nennwerth einlösen konnte, d. h. während sie früher vergebens 110—112 Doll. bot, um eine Schuld von 100 Doll. zu lösen, weil die Inhaber der Schuldschreibungen sich keinen bessern Schuldner wünschten, als Uncle Sam, laufen jetzt fast jeden Tag durchschnittlich für \$50,000 solcher Schuldschreibungen zum Einlösung ein, — ein Beweis dafür, daß die Weltklemme noch immer anhält, da man sich genöthigt sieht, selbst solche Werthpapiere zu verschaffen, die unter allen Umständen die sicherste Capitalanlage bieten.

28. Sept. Die Bank unserer Metropolis hat suspendirt. Die Washington und die Patriotic Bank zahlen nur kleine Noten aus. 1. Oct. Zwei Banken in Williamsburg haben fallirt.

New York, 23. Sept. Die Nachrichten des finanziellen Schreckens in New York erregten unter den Weltmännern Englands großes Aufsehen. Kapitalisten ersuchten über den unreckten Werth amerikanischer Sicherheit.

Es wird angeführt, daß der amerikanische Gesandte in Rom eine annähernde bedrückende Versicherung wegen Verkauf der Kirchengüter und Aufhebung der Klöster in Mexiko erhalten hat, und daß der Fall in näherer Erwägung gezogen werden wird.

25. Sept. Die Bank von Medina ist gebrochen. — Die Auctionäre Bangs & Bruder haben fallirt.

28. Sept. Auf dem Stockmarkt herrscht ein panischer Schrecken.

1. October. Der wackerer Commandeur der untergegangenen Centra'america, Hernandez, welcher bis zum Untergang des Schiffes Ordnung und Mannszucht auf dem verlassenen Erdteil und selbst das Ded nicht verließ, ist, wie man erfährt, mit noch 16 Anderen von der Melade gerettet worden. Herabon ist einer der tapfersten und weisheitsvollsten Offiziere der Ver. Staaten Marine, wie viele Thatsachen seines langen seemannischen Lebens beweisen.

2. Oct. Eine Liste der verunglückten Schiffe während des Sturmes vom 9.—12. v. M., in welchem auch die Centralamerika unterging, ist erschienen, nämlich 9 Dampfschiffe, 4 Schiffe, 9 Barken, 7 Briggs und 22 Schoner, in allem 45 Fahrzeuge.

Buffalo. (Die falsche Speculation und das Herabgehen in den Weizenpreisen.) In letzter Woche erhielt ein Haus in Buffalo eine starke Sendung Weizen mit dem Aufsatze, denselben zu \$1.15 zu verkaufen. Man telegraphirte nach dem Marktpreise jenes Tages von \$1.15 dem Eigenthümer: er möge selber kommen und verkaufen. Bei dessen Ankunft war der Weizen auf \$1.05 herabgegangen. Er bot ihm nun zu diesem Preise an, aber man wollte ihm jetzt nur \$1 geben; der Eigenthümer wollte nun das Steigen der Preise abwarten; die Preise fielen aber bis zu 95 Cts. und nun wollte er noch den nächsten Tag abwarten; da bot man gar nur 90 Cts. — und da der Eigenthümer nun fürbete, die Preise möchten noch weiter sinken — so schlug er endlich los — seine falsche Speculation hatte ihn also von \$1.15 auf 90 Cts. herabgebracht und er mußte noch ohrenlos froh sein, um den letzten Preis abzuschließen zu können.

Providence, 23. Sept. Die Banken dieser Stadt haben beschlossen die Zahlungen einzustellen; ihre Verbindlichkeiten bewahren sich indeß nicht über den 4. Theil ihrer Depositen.

Baltimore, 26. Sept. In einer Meeting unserer Bankdirectoren wurde beschlossen, keine Baarzahlungen auf Noten mehr zu machen.

Philadelphia, 26. Sept. Nach diesen Morgen erhalten Privatnachrichten haben die Reading und die Pittsburg Bank ihre Zahlungen eingestellt.

Die Girard Bank bezahlte weder Cheque noch Noten, die über \$10 sind. — Die Commercialbank und andere Banken schlagen daselbe Verfahren ein.

28. Sept. Die Geschäfte haben hier große Störung erlitten durch die Unsiherheit der Banken.

29. Sept. Die Präsidenten der verschiedenen Banken haben beschlossen mit Baarzahlungen auf alle Noten einzuhallen.

Bellefonte (Pa.), 1. Oct. Die hiesige Bank ist gebrochen.

Chicago, 29. Sept. Die Banquiers E. J. Tinsman & Co. haben aufgehört zu zahlen. Wegen der übrigen Banken hat man jetzt keine Besorgnisse mehr.

St. Louis, 22. Sept. Mehl \$4.50. Weizen \$1.05, weißer \$1.20 bis \$1.25, gelber 50 Cts; weißes 52 1/2 bis 55 Cts.

20. Sept. Die Banquierhäuser J. J. Anderson & Co. und Darby & Birkdale haben ihre Zahlungen eingestellt.

20. Sept. Die Banquier Bogy Millenderger u. Co. haben geschlossen.

2. Oct. Capt. Russell, welcher von Lexington, Mo., hier angekommen ist, sagt, daß die Mormonen das Fort Badger besetzten und den Ver. St. Truppen den Durchzug verweigern wollen.

Louisville, 1. Oct. Eine Depesche, welche das Evening Bulletin erhielt, berichtet, daß die Erbsen, Spelbyville, Lawrenceburg und Trenton von Tennessee ihre Zahlungen eingestellt haben.

Die Banquier Hutchings u. Co. und John Smith u. Co. haben die Zahlung eingestellt. Es herrscht hier eine große Aufregung in den finanziellen Kreisen.

Tennessee. Die Bank von Nashville hat ihre Zahlungen eingestellt.

Memphis. Es heißt, daß einige unserer Banken ihre Zahlungen einstellen werden.

Alexandria (Va.), 28. Sept. Unsere Banken zahlen nur noch kleine Noten in Bar aus.

Key West. Mehrere Fälle vom gelben Fieber haben sich gezeigt.

New Orleans. Die Northern Bank of Mississippi hat schließt, oder es werden doch nur 25 Prozent noch auf ihre Noten bezahlt.

Newark, 23. Septbr. Vor einigen Jahren jag eine deutsche Frau, Mathilde Franziska Anneke als Weiberrechts-Apostelin im Lande umher und auch in mehreren westlichen Städten, namentlich in Cincinnati, und hielt gar erbauliche Reden über die Rechte der Frauen unseres Westens, gegen einen Eintrittspreis von 25 Cts. begrifflich zu machen, wie schändlich sie von dem männlichen Geschlecht unterdrückt werden.

Wie Honig ging der Frau Anneke von den Lippen und ihre Reden streuten über und von allgemeiner Menschlichkeit, Freiheit, Weiblichkeit, Menschenwürde u. s. w. u. s. w. Frau Anneke wehnt gegenwärtig in Newark, N. J., wo ihr Mann eine republikanische Zeitung herausgibt.

Wie dort Frau Anneke ihre Weiberrechtsreden praktisch ausführt, das erzählt in Nachfolgendem der N. J. „Volkstmann“:

„Herrn kam ein 13-jähriges Dienstmädchen Namens Lena Dilgel, mit auffallenden Spuren von Mißhandlungen im Gesicht in die Office des Richters H. H. und trug folgende Rede:

„Sie waren seit drei Monaten in dem Hause des Herrn H. P. Anneke, Redacteur und Herausgeber der „Newarker Zeitung.“ Als Mollatohnen seien ihr 82 versprochen worden, allein halt haarter Zahlung sei sie mit etwas netzdrücker Kleidung abgeholt worden. Nicht die allein, sondern Hunger und erlittene Mißhandlungen hätten sie genötigt einen andern Dienst zu suchen. Nachdem dies geschah, ging sie gestern Abends in das Anneke'sche Haus zurück um ihre Kleider abzuholen. Statt ihr aber die in's Haus gebrachten Kleidungsstücke zu geben, sei Frau Mathilde Anneke wie eine Furie auf sie losgefahren, habe sie geschlagen, gewürgt, mit den Nägeln eingedrückt und ihr die noch ersticklichen Verletzungen beigebracht. Während dieser an ihr verübten Mißhandlungen habe die Mutter der Frau Anneke der letzteren zugerufen: „Recht so! Schlage nur drauf, drauf!“ Herr H. P. Anneke selbst sei als ruhiger Zuschauer im Zimmer gesessen.

Auf diese beschworene Aussage hin erließ Richter H. gegen die in der emancipirten Frauenwelt berühmte Frau Anneke einen Verhaftsbefehl, der durch den Constable vordrückt wurde.

Herr Anneke, Inhaber der Newarker Zeitung, ist bekanntlich einer der überspanntesten Schwärmer für Freiheit und Wohl der Negers, seine Frau Francisca spielte eine hervorragende Rolle in der Weiberemancipationsbewegung, — und in diesem Hause wird ein Mädchen nicht wie eine Sklavin, sondern so gehalten, daß das Loos einer Sklavin noch schlimmer dagegen ist.

Columbus, 26. Sept. Der Cleveland Leader, das schwarzrepublikanische Organ, das vor einiger Zeit die Rüge brachte, daß sich 4000 eingewanderte Bürger in Cleveland von der demokratischen Partei losgelöst, fällt in seiner Nr. vom 22. Sept. auf die schamloseste und schmutzigste Weise über die Eingewanderten her, weil sie nicht nach seiner republikanischen Preise tanzen wollen. Die ein ächter Noddy schimpft die schwarzrepublikanische Heilige und behauptet, daß die große Masse der Eingewanderten gar nicht lesen könne und daß sie überhaupt zu dumme seien und zu lange Ohren hätten, um irgend etwas begreifen zu können. Folgende Blumenlese aus dem Schimpfartikel wird genügen:

„Ausländer — Stimmvieh — aufgeführt aus den faulsten Nestern des Schmutzes und der Unwissenheit durch Pulver und Whisky — unwissende, behörte und corrupte Ausländer, die sich wie die Käufe Ägyptens in den großen Städten unseres Landes sammeln — die alle, was sie von Demokratie wissen, aus der Mischung der Whiskyflasche lernen.“

Diese Proben werden vollkommen hinreichen, um dem Leser zu zeigen, wie diese ne-

gerantenden Republikaner da droben im Käseviertel pfeifen. Ein Commentar ist überflüssig.

### Europäische Nachrichten.

England. Die Londoner Times spricht sich mit großer Schärfe über die überliche und auf Verschwendung der ausländischen Aktienhaber abzielende Verwaltung der amerikanischen Eisenbahnen und sonstigen großen Capitalanlagen aus. Indem sie bemerkt, daß der Betrag der amerikanischen Effekten, der sich in den Händen von Engländern befindet, sich wohl auf 80 bis 100 Millionen belaufe, fordert sie die Inhaber dieser Papiere auf, von ihrem Rechte, bei der Verwaltung ihres Geldes mitzuwirken, einen besseren Gebrauch zu machen, als bisher.

Am 9. Sept. ward ein 145 Meilen langer unterseeischer Telegraph, der Europa und Afrika mit einander verbindet (von Vona nach Cap Teulada) glücklich gelegt.

Die Ernennung des Geschichtschreibers Macaulay zum Pair ist offiziell angezeigt worden.

Das atlantische Telegraphentau wird in der Schiffsverwerft von Plymouth bis zum nächsten Jahre niedergelegt werden.

Frankreich. In Paris ging das Gerücht von einem bevorstehenden Besuch des Papstes, der aledann den Kaiser krönen würde.

Es wird berichtet, daß Frankreich mit England in Betreff der chinesischen Frage vollkommen einverstanden sei und sofort Krieg an China erklären werde, sobald sich die Sendung des Grafen Clain nach Peking als fruchtlos erweise.

2. Septemb. Man hat in Toulon Versuche mit einer unter dem Wasser brennenden Lampe gemacht, die in einer Tiefe von drei Fuß so helles Licht verbreitete, daß man vom Deck des Schiffes „Cyprian“ die Umrissungen des Kupfers, die Bolzen ganz genau unterscheiden konnte. Nicht weniger intensives Licht als in einer Tiefe von 24 Fuß. Zwei und eine halbe Stunde brannte die Lampe gleich hell unter Wasser und wird vom größten Nutzen bei kleinen Reparaturen unter Wasser sein, um die Schrauben von See-Plantagen zu reinigen u. s. w.

In Paris wird eine See-Conferenz Statt finden, welche über die Maßregeln berathen wird, die zur Vermeidung des Zusammenstoßens von Schiffen auf offener See zu treffen wären.

In der hiesigen Börse hat ein „Panic“ stattgefunden der Credit Mobilier ist um ein Bedeutendes herabgesunken.

Italien. Eine Correspondenz der Italia del Popolo berichtet aus Padua, 24. August, daß ein österreichischer Offizier eine Dime beleidigt habe, welche am Arme eines Studenten hing, worauf dieser dem Offizier eine Ohrspeitschlag vertheilt. Bald darauf erfolgte nun ein furchtbares Handgemenge zwischen den österreichischen Offizieren und den Studenten. Sieben Offiziere sollen todt, viele verwundet sein. Den Verlust der Studenten kennt man nicht. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Viele Stunden sind auf der Straße und suchen in der Schweiz und auch in Piemont ein Asyl.

Schweiz. Ueber das Treiben der Mormonen auf dem Continent schreibt der Pariser Correspondent des Londoner „Globe“:

„Während die Mormonen in ihrem Hauptquartier von den Ver. Staaten bedroht sind, entwickeln ihre Agenten in Europa eine rastlose Thätigkeit. Selbst Frankreich, wo sonst die Anstrengungen dieser und anderer extravaganter Sekten stets auf unfruchtbares Erdreich fielen, wird nun von einigen der eifrigsten dieser Heuchler heimgesucht. In der Schweiz waren ihre Bemühungen von ziemlichem Erfolge, namentlich in den deutschen Kantonen. Doch hat die Bevölkerung in Zürich ihnen unweifelhaft Zeichen ihrer feindseligen Stimmung gegeben. Lepten Samstag ging das Gerücht, es würde während des Nachmittags im See die Taufe einer Neubekehrten stattfinden, welche Ceremonie jedoch unterblieb. In der Nacht aber wurden dieselben durch den Missionar, der sie für den neuen Glauben gewonnen, Männer und Weiber, am Seeufer versammelt und der üblichen Getauchung unterworfen. Wie ein Lauffeuer lief die Kunde durch die Stadt, und eine Schaar junger Leute griff die Mormonen an, und versagte sie vom Plage. Der Missionar erzeute sich doppelter Aufmerksamkeit von Seite der allgemeinen Bevölkerung, und wurde unbarmermüßig abgeprügelt. Diese Maßregel wird zweifellos auch in andern Kantonen ihre Nachahmung finden.“

Genf, 15. Aug. Ein Bauer in einem benachbarten savoyischen Dorfe hatte aus niedriger Nachsicht den Hüner seines Nachbarn, mit welchem er in Feindschaft lebte, mit arsenik gemischtes Futter gestreut. Als der Nachbar am frühen Morgen einen Hühner aus dem Hünerhof todt, einen andern sterbend dahingelien sah, beschloß er, allerdings ohne die Ursache des Unfalls zu kennen, den Thieren — das Gewissen eines savoyischen Bauern pflegt, wenn es sich um Verkauf in die Stadt handelt, etwas sehr weit zu sein — schnell den Hühner abzuschnitten, um sie als geschlachtete auf den Wochenmarkt nach Genf am letzten Mittwoch zu bringen. Der Hünermörder seinerseits von den möglichen Folgen seiner That geängstigt, wuschte der Venser Behörde eine anonyme Denunciation seines Nachbarn zugehen zu lassen, die denn die Verhaftung

desselben und die Abwendung des Unglücks zur Folge hatte. Hossentlich wird eine strenge Ahndung nicht ausbleiben.

Das Criminalgericht in Schaffhausen hat einem Württemberger, Knapp, der als Reiseprediger Westfalen hielt, wegen Betruges zu einem Jahr Arbeitshaus, 40 Straubensstrichen und lebenslänglicher Verweilung aus der Eidgenossenschaft verurtheilt.

Die gelehrte Gesellschaft „Institut National“ zu Genf hat Professor Karl Vogt zu ihrem Präsidenten ernannt.

Deutschland. Auch hier wanken die Bauten.

Gr a y, 29. Aug. Aug. Wache mit Frau und 2 Kindern, aus Hirschberg in Preussisch-Schlesien gebürtig, wanderten im November v. J. aus ihrer Heimat nach Croaticien aus, fanden sich in ihren Hoffnungen bitter getäuscht und machten sich wieder auf die Rückreise nach Schlesien. So kamen sie nach Traßsch, als die Frau, welche schon länger an der Wassersucht litt, schwer krank wurde. Die Familie, welche mit einem Wagen und Pferde reiste, übernachtete beim Köwenwirth. Des andern Tags aber starb die Frau, deren Leiden durch eine 16 bis 18 gradige Kälte auf das Höchste gestiegen waren, auf der Weiterreise im Wagen und wurde auf Anrathen des Köwenwirths, der ihnen die Bezahlung der Fehde schenkte, nach Kirchdorf in der Pfarre Pernig bei Brünn gebracht, wo sich der katholische Friedhof befindet. Dasselbst ward aber der Armen die Beilegung im Beinhause vom Ortspfarrer verweigert, weil sie Protestantin war und sie mußte daher in dem Schoppen des Gastwirthes auf die Bahre gelegt werden. Als am 8. December die Beerdigung geschehen sollte und Nach dem Todengräber ersuchte, außerhalb des katholischen Friedhofes ein Grab für eine Frau zu graben, befehlet der katholische Pfarrer dem Todengräber, sogleich das Grab einzufüllen, denn Wache als Heber müßte Grab selbst machen. Wer kann wohl die Gefühle des Gatten und Vaters schildern, der im Kreise seiner Kinder und im Angesicht der Entschlafenen, seiner Gattin selbst die letzte Ruhestätte bereiten mußte. Hr. Johann Zieger, Gastwirth, widmete aber ein Areal von 45 Quadratlastern von seiner Wiese zu einem evangelischen Gottesacker, der an einen katholischen Friedhof anstößt, und auch das Grab der Frau Wache einschließt. Bereits ist über diese Thatsache an die Staatskanzlei die Anzeige erstattet und um Schutz gegen künftige dergleichen Uebergriffe gebeten worden.

Indien. Nach den letzten Nachrichten hielt Delhi immer noch aus gegen die britischen Belagerer.

Nach mehr Neuigkeiten sind ausgebrochen, unter andern hat das Regiment in der Präsidenschaft Bombay revoltirt.

Verschiedenes.

In einer Versammlung der Editoren der verschiedenen Zeitungen im Staats Ohio, wurde von ihnen der Beschluß gefaßt, künftig keine Zeitung ohne Verabredung veröffentlichen zu lassen. Zur Rechtfertigung dieses Beschlusses wurde von einem der Anwesenden folgende einleitende Gründe vorgebracht:

„Was würde man von einem Farmer denken, der eintausend Buschel Weizen eingekauft, ihn nun tausend Personen verkaufen würde, mit der Bezahlung ein Jahr zu warten, und wenn die Hälfte derselben dann nicht bezahlte, gäbe er ihnen im zweiten Jahre einen andern Buschel, erklärte sich willig, wieder ein Jahr zu warten, und so fort Jahr für Jahr. Wie lange würde es ein solcher Farmer treiben können, ohne bankrott zu werden? — höchst wahrscheinlich nicht viel länger als die Herausgeber von Zeitungen, die einen solchen Weg einschlagen. Es kostet den Herausgeber eines wöchentlichen Blattes so viel, um tausend Unterschriften mit einer Zeitung zu versehen, als es dem Farmer kostet, eintausend Buschel Weizen zu ziehen. Der Farmer verkauft seinen Weizen in der Waffe, und empfängt das Geld dafür oder einen Wechsel, der so gut wie Geld ist bei der Ablieferung. Der Herausgeber kann seine tausend Blätter nicht an einen Käufer verkaufen. Er werden an tausend verschiedene Personen geschickt, und kann es von ihm erwarten werden, daß er sie an diese Personen, von denen er den größeren Theil gar nicht kennt, abliefern und dann ein oder zwei Tage oder noch länger warten soll, ehe er die Bezahlung dafür erhält.“

Die steigende Amoralität der Geistlichkeit. — Die „New Yorker Tribune“ hat einen Artikel über obiges Thema, der natürlich, wie die Sage um den heißen Brei, um die Sache herumgeschleudert und den eigentlichen Punkt nicht zu treffen mag, aber dennoch manche richtige Bemerkungen über diesen Central enthält. Unter dem ganzen Bankrott unserer Zeit, sagt die Tribune, gibt es keinen größeren, als den moralischen Bankrott der Geistlichkeit. Gewiß, ein Blick auf die Zeitungen genügt, um die Wahrheit dieses Wortes einzusehen. Lesen wir nicht tagtäglich die gemeinsten geschlechtlichen Verbrechen, welche von den „schwärzlichen“ Herren begangen werden? In dieser Beziehung braucht man keinen Unterschied zwischen den einzelnen Confessionen zu machen. Es ist die gleiche Verwilderung der Welt, die nicht der jehude Theil der Schandthaten, welche in dieser Branche be-

gangen werden, in die Deffentlichkeit kommen, — die Gründe davon brauchen wir wohl nicht anzuführen, — so kann man sich eine Vorstellung von der Demoralisation unserer heutigen Geistlichkeit machen, eine Demoralisation, die hinter den mittelalterlichen Klostermauern und dem Decamerone des Boccaccio nicht zurückbleibt. Die „Tribune“ weiß gegen diese schreiendsten Verbrechen kein anderes Mittel, als daß kein Geistlicher anders mit Frauen und Mädchen sprechen soll, als in Gegenwart dritter Personen; dies ist allerdings ein allerhöchstes Vertrauensvotum, das die „Tribune“ die doch gewiß nicht im Geruch der Gottlosigkeit steht, den Herren Geistlichen stellt. Aber wir glauben, daß damit nichts gebesen wird. Die verbotenen Früchte schmecken am süßesten. Und wie soll man die öffentliche Moral und Sittlichkeit Leuten anvertrauen, gegen die man im privaten Leben eine solche erniedrigende Vorsicht gebrauchen muß? — Wir wissen in dieser Sache nicht zufällige Verirrungen, welche überall vorkommen, und gegen welche man sich mit Vorschriftenregeln schützen kann, sondern ein großes principielles Uebel, das ein altes deutsches Sprüchwort also ausdrückt: „Müßiggang ist aller Laster Anfang.“ (Vuff. Tel.)

Schmerzhafter Entschluß. — Alles in Deutschland, etwa mit Ausnahme des deutschen Volkes, geht seiner Reise entgegen. Die Armen freuen sich auf die Kartoffel, damit sie doch auch Jemanden haben, dem sie die Haut abziehen können. Das Obst wird ebenfalls gelobt, wenn man auch in Preußen mit dem Kern nicht ganz zufrieden ist. — Das Berliner Hoftheater weiß 2000 Thaler Ueberfluß nach und man muß staunen über die Hülfen-Grüthe. Hoffen wir, daß auch der Weizen der Poesie blühe, und die Mäcchener dramatischen Freischüler werden uns sagen, ob es nur 3 Halm oder auch 3 Körner gibt. Ja, die Natur ist gütig und wir können zufrieden sein. Wo wir auch in Deutschland hinschauen, überall haben wir den Anblick von Matten.“

4. Tod und wunderbare Entstehung einer neuen Bienensorte. (Schluß.)

Nachdem die alte Bienensorte davon gegangen und das Reich der jungen, ihrer Tochter, hinterlassen hat, räumen die Arbeitsbienen eifrig alles Wachs fort, das den Ausgang aus der Zelle versperrt, und nun kommt die junge Königin heraus und ihre erste That ist, daß sie nach den andern Zellen eilt, worin die weiblichen Maden oder Puppen liegen, die sie als künftige Nebenbuhlerinnen betrachtet, und mit ihrem Stachel alle tödtet, die ihr das Reich einst streitig machen können.

Es tritt sich nun zuemalen, daß noch keine zweite weibliche Puppe hervorgekommen ist, und dann ist die junge Königin ihres vollen Sieges gewiß, sie tödtet und vernichtet sowohl die Puppen, wie die Maden, oder die noch unangekommenen Eier aller andern weiblichen Geschlechter ohne Widerstand. Wenn jedoch bereits eine zweite weibliche Puppe aus ihrer Puppe hervorgekommen ist, so widerholt sich oft der Kampf. Die zweite Königin findet ebenfalls ihren Anhang, der sie verwahrt und oft tagelang vor der Mörderin schützt, bis die jüngere Biene stark genug ist, einen Kampf mit der älteren Schwesler einzugehen. Sofort beginnt nach dieser Kampf mit aller Heftigkeit zu entbrennen und endet zuweilen mit dem Tode der einen, oder mit dem Weiden, oder die ältere ist wiederum zum Auswandern genöthigt, und indem sich auch dieser ein Theil Männchen und Arbeitsbienen anschießt, bildet sie einen Nachschwarm, der zwar schwach, aber auch sofort, wenn er ein Unterkommen gefunden hat, bereit ist, eine Colonie zu bilden.

In der alten Colonie aber tritt die Siegerin nun nicht minder grausam auf, wie ihre Vorgängerinnen im Reich, und sie vernichtet oder tödtet die noch übrigen Nebenbuhlerinnen oder wird gleichfalls zur Auswanderung gezwungen oder sie und ihre Nebenbuhlerinnen erliegen dem Kampfe und der Veenkerfort bleibt ohne weibliche Regentin.

In solchem Falle zeigt sich oft eine neue wunderbare Erscheinung. Der Tod der Königin führt die Auflösung der ganzen Bienengesellschaft herbei, wenn es nicht den Menschen gelingt, eine neue Königin herbeizuschaffen, oder den Neuen, sich eine Königin gewissermaßen zu machen.

Die Bienenzüchter erkennen den Todesfall der Bienensönigin aus dem traurigen und thatlosen Summen der Biene. Sie fliegen nicht mehr nach Speise aus und vollbringen keine Arbeit mehr. Alles Leben im Bienenstock hört auf, zum Theil fliegen die jüngeren Biene davon und suchen ein anderes Reich auf, das sie sich erst erobern müssen, zum Theil bleiben die alten im Korbe, um hier zu sterben, trotz allen Vorraths an Nahrung. Gelingt es nun dem Bienenzüchter, eine junge Bienensönigin eines andern Korbes, oder die Maden oder die Puppe einer solchen in den Korbe zu bringen, so ist wieder neues Leben in dem todtten Reiche. Nach kurzer Zeit schon erkennen die Biene in dem neuen Weibchen ihre Regentin und sättern und behandeln sie wie die eingeborene Königin. — Kann jedoch der Bienenzüchter, den Verlust nicht abwenden, so tritt sehr oft der Fall ein, daß die Biene selber sich zu helfen wissen, wenn nur in irgend einigen Zellen des

Bienenstockes noch unangekommene Eier von Arbeitsbienen vorhanden sind.

In diesem Falle beileben sich die Biene, die Zellen einzureißen, und bauen, mit ungewöhnlichem Eifer statt derselben mehrere Königszellen. In diese bringen sie die Eier der Arbeitsbienen, aus welchen sonst nur Zwitler herausgespinnen wären; aber durch die besondere Nahrung, die sie den ausgekrochenen Maden reichen, verwandelt sich die Natur derselben und es werden aus ihnen weibliche Maden, weibliche Puppen und endlich wirklich weibliche Biene, die befruchtungsfähig sind, später Eier legen und die ganze Natur und alle Triebe der Biene weiblich annehmen. Selbst die schärfste Beobachtung hat nicht vermocht, auch nur die Spur eines Unterschiedes zwischen einem solchen künstlich hergestellten Bienensöniglein und einem natürlichen zu entdecken. Durch Speise und Behandlung ist wirklich das einzig in der Natur vorkommende Wunder geschehen, wo die Geschlechter willkürlich umgewandelt werden.

Die Biene versteht hiernach eine Kunst, von der wir auch nicht entfernt eine Vorstellung haben; sie vermögen nach Willkür die Verwandlung eines geschlechtlosen Geschöpfes in ein geschlechtliches auszuführen.

Wir haben von dem Gesellschaftsleben der Biene gesprochen und den Kreislauf desselben ausführlicher dargestellt, weil das Leben der Biene am deutlichsten das Wesen des Gesellschafts-Insektes darthut.

Man hat die Biene mit ganz besonderem Verstand begabt dargestellt, und Vieles ist ihnen auch angefabelt worden; in Wahrheit aber rühet oft die Liebertreibung, die man in den Schilderungen des Bienenlebens findet, von solchen Uebertragungen aus den Einrichtungen menschlicher Staaten und Zustände auf den Bienenstaat her. Was wir im Leben der Biene sehen, ist im höchsten Grade bewundernswürdig, aber es ist doch nur der Instinkt, der deshalb ankaunendwerth ist, weil wir dessen Geheimniß eben nicht zu erklären wissen. Der Gesellschafts-Instinkt ist eben ein anderer Instinkt als der bisher geschilderte. Seine Eigenthümlichkeit besteht darin, daß er die Handlungen einer großen Masse von Thieren bestimmt, und sie Einem Zwecke dienlich macht. Es ist eine eigene Art von Instinkt, und wenn man will, ein Instinkt höherer Art; aber wenn man gerne den Verstand, das heißt: das freie Bewußtsein der Thiere, dort sehen will, wo nur der Instinkt walten, so hat man gerade bei den Biene am wenigsten Ursache hierzu, da gerade der Verstand am allerwenigsten alle Thiere in einer und derselben Minute zu einer und derselben Handlung treiben kann, sondern weil eher in der einen Biene anders als in der andern walten würde.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

erlaubt, welches 3 geräumige Schulstuben enthält. 1857 wurde diesem noch ein anderes sehr geräumiges Zimmer durch Anbau hinzugefügt. Dieses Jahr wäre auch außerdem noch ein anderes Gebäude unserm Schulhause hinzugefügt worden, wenn die Zeiten nicht gar zu schlecht waren.

Am 4. März 1856 wurde von der Legislatur das Gesetz für eine Schultaxe von Comal County angenommen. Die in Folge dieses Gesetzes stattfindende Wahl ergab, daß 2 Districte für diese Taxe stimmten, nämlich der in Neu-Braunfels und der in Comalschadt. Doch seither hat es sich herausgestellt, daß auch andere Districte günstig für eine Schultaxe sind.

Nun folgt in dem Schulbericht eine Berichterstattung des früheren Schulgesetzes von 1854 im Vergleich zu dem jetzigen Schulgesetz, in welchem das frühere Districtsystem aufgehoben ist. Es wird angeführt, daß das Volk kaum Zeit hatte, vertraut mit den Einrichtungen des früheren Gesetzes zu werden, da trotzdem die meisten Counties in Districte abgetheilt, Schulvorstände gewählt, und daß in 6 bis 7 Districten in unserem County schon Schulhäuser, wie es das Gesetz verlangte, gebaut worden seien. Es wird gefragt, wenn denn nun diese Schulhäuser gehören sollen, wer sie beaufsichtigen und unterhalten soll, das das Districtsystem aufgehoben ist. Nach dem neuen Gesetz gibt es auch keine Schulvorsteher mehr, die Lehrer sind jetzt an die einzelnen Patrone mit ihrer Schulordnung, Lehrkurs und Bezahlung verwiesen. Wenn dann die Lehrer öfter gemeinlich würden so könnte leicht der Fall eintreten, daß diese nicht ihre beschworenen Pflichten einschickten oder einschickten könnten, weil sie entweder sehr abgeseigt oder vielleicht nicht 3 volle Monate lang unterrichtet hätten. Auf diese Weise könnte an einem Plat in einem Jahre vielleicht 9 Monate Schule geschlossen werden sein, ohne daß diese Schule zu ihrem Zweck am Schulfond Anspruch machen könnte.

Der Bericht beverwehrt ferner, daß man die Schulvorsteher nur für ein Jahr wählen sollte; ferner den früher vorgeschlagenen Verkauf der Schulmatten, wodurch in fast allen Counties Freischulen errichtet werden könnten. Ferner wird in dem Bericht die Anstellung eines bezahlten Staats-Superintendenten der Schulen vorgeschlagen, dieser sollte dann alle Schulen im Staate beaufsichtigen, den Schulvorstehern die nöthige Unterweisung geben, mit neuen Schulbüchern und Apparaten für die Schule sie bekannt machen und, wenn verlangt, dieselben zu den billigsten Preisen anschaffen, und gelegentlich die Schulen besuchen.

Ferner wird vorgeschlagen, daß die Oberlehrer in jedem County von amtswegen Aufseher der Schulen in dem County seien, daß sie alle Schulpläne anordnen, jede Schule im County wenigstens einmal im Jahre besuchen, ein oder zweimal in jedem Jahre bei weichtens einem Schulvorsteher aus jedem District eine Meeting halten, in welcher Bericht über die einzelnen Schulen abgefaßt wird, Anordnungen getroffen, der Schulfond verbessert, Klagen gegen die Schulvorsteher oder Lehrer vorgebracht und Schulvorsteher oder Lehrer abgedankt werden können. Alle Schulen im County könnten dann so in Uebereinstimmung gebracht werden, daß aus den Elementarschulen die Schüler im vollkommenen Falle in ein Klasse einer höheren Schule paßten, die an einem dichter bewohnten Platze stände, wozu sich wohl am besten in jedem County der Countyfig eignen würde.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich steht, so rühet es nicht dabei, daß das Thier eine Kraft des freien Geistes besitzt, der aus Berechnung und Ueberlegung handelt, sondern dabei, daß im Menschen auch der Instinkt nicht fehlt und alle Einrichtungen in der menschlichen Gesellschaft, die ausnehmend rein freiwillig entstehen, dennoch eine innere Ursache haben, die instinktmäßig die Menschen zu solchen Einrichtungen antreibt.

Wenn aber im menschlichen Thun und Lassen so viel der Instinkt vorwiegt, das dem Instinkteben der Thiere ähnlich

